

Der neue Inschriftenstein von Amsoldingen

Autor(en): **Hagen, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **3 (1876-1879)**

Heft 11-1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

que dans l'esprit de vin, et, à cet effet, j'ai fait faire une caisse en zinc, recouverte de verre, dans laquelle elle peut se voir dans toute sa longueur.

Voilà, Monsieur, tout ce que j'ai à vous communiquer pour le moment. J'ai déjà pu me convaincre que nos stations du lac de Neuchâtel ne sont pas inépuisables; mais j'attends des nouvelles de celles du lac de Morat: celles-là, je crois, sont loin d'avoir dit leur dernier mot.

L. GRANGIER.

320.

Der neue Inschriftenstein von Amsoldingen.

Wie schon lange bekannt, befinden sich in der Kirche zu Amsoldingen, als Baumaterial verwendet, eine Anzahl römischer, aus Avenicum stammender Inschriftensteine. (Vergleiche die Artikel im Anzeiger 1875, pag. 602, und 1876 pag. 713.) Seither ist ein weiterer solcher Stein entdeckt worden, über welchen Herr Professor Dr. H. Hagen in der Allgem. Schweizer Zeitung einen sehr interessanten Bericht erstattete, den wir hier mit seiner Genehmigung reproduzieren:

„Herr Redactor! Mit dem im „Thuner Geschäftsblatt“ vom 7. December und der „Allgem. Schw. Ztg.“ vom 7. December signalisirten Funde einer neuen römischen Inschrift in Amsoldingen verhält es sich folgendermassen. Dieselbe, am 28. November von Herrn Pfr. Paul Ringier von dort bei der Reparatur des an die Kirche anstossenden Beinhauses (jetziges Unterweisungslocal) an der dieser zugekehrten Ecke gefunden, der sie als Fundament (unterhalb der Bodenfläche) dient, ist in der That römisch (1—3 Jahrh. nach Christi Geburt). Es ist ein quer eingelegter Grabstein, welcher folgende Inschrift zeigt:

D.	M.
[.] SEVERI.	COM
MENDATI.	DEN
[D]ROPHOR.	AVG. A
[S]INVLA.	CONIV [X]
F.	C.

D. h. Diis Manibus [.] Severi Commendati dendrophori Augustalis Asinula coniux faciendum curavit, zu Deutsch: den vergötterten Manen des . . . Severus Commendatus, des Augusteischen Zweigträgers, hat seine Gattin Asinula dieses Monument errichten lassen. Die Ergänzungen des an der linken Seite und rechts unten lädirten Steines sind bis auf den Vornamen des Mannes, der nicht mehr eruirt werden kann, sicher; in der vierten Zeile ist AV in AVG. mittelst einer Ligatur verbunden. Im Uebrigen hat der Stein genau die nämliche Form des Ausdrucks, wie die gewöhnlichen Grabdenkmäler. Neu und ungemein wichtig dagegen ist der Ehrentitel des Mannes: dendrophorus Augustalis. Erstlich erscheint dieser Titel und damit die Existenz dieser Behörde unter den in der Schweiz gefundenen Inschriften hier zum ersten Male; zweitens ist es nicht ein gewöhnliches Ehrenamt, das dadurch

bezeichnet wird, sondern ein verhältnissmässig selten vorkommendes. Dendrophoren, vom griechischen dendron Baum, Zweig, und pherein, tragen, abgeleitet, heissen Priester gewisser Collegien, welche bei der Feier ihrer Gottheit Zweige in den Händen trugen. In Lyon befindet sich eine Inschrift, auf welcher eines gewissen L. Aemilius Carpus gedacht wird, welcher sevir Augustalis war und item Dendrophorus (Orelli, Nr. 2322): Auf einer in Neapel aufbewahrten (Orelli, Nr. 4135) wird einem Dendrophoren Octavius Agatha eine Statue gesetzt; auf einem Testamentstein zu Bergamo (Gruter p. 753) wird ein eigentliches collegium dendrophorum erwähnt. Ferner kennt man, um mich darauf zu beschränken, Dendrophoren der Göttermutter Cybele. In unserer Inschrift zeigt der Beisatz Augustalis, dass Severus Commendatus Dendrophor eines Augustuscults war. Dem gleichen Cult des kaiserlichen Hauses gehören die mehrfach auf schweizerischen Inschriften (von Avenches, Nyon u. s. w.) erwähnten seviri Augustales an. Die eigenthümliche Beschaffenheit der sämmtlichen bisher bekannten Amsoldinger Inschriften liess von vornherein vermuthen, dass auch diese, wie alle übrigen dort gefundenen, nach Aventicum gehöre, resp. von dort nach Amsoldingen mit den andern verschleppt worden sei. Diese Vermuthung wurde noch bestärkt durch die darauf befindliche Erwähnung eines kaiserlichen Ehrenamts, welches so recht der damaligen Hauptstadt, dem von den Flaviern so sehr ausgezeichneten Aventicum eignete. Zur Gewissheit jedoch wurde diese Vermuthung erhoben durch den von meinem verehrten Herrn Collegen, Herrn Prof. Dr. Bachmann, erhobenen mineralogischen Befund, wonach auch dieser Stein, wie alle übrigen Amsoldinger Steine römischen Datum's, aus Neuenburger Jurakalk besteht. Es ist dieser Stein nach dem Obigem somit eine äusserst werthvolle Entdeckung.“

Prof. Dr. H. HAGEN.

321.

Sépultures burgondes à Vevey et La Tour-de-Peilz.

A différentes reprises, entr'autres en 1863, et depuis, d'année en année, on a découvert dans le terrain qui s'étend depuis le pied de la colline de St-Martin jusqu'aux premières maisons de La Tour, une série de tombes de cet aspect particulier qui caractérise les sépultures de l'époque burgonde ou franque et qui ont été décrites déjà bien des fois dans ce recueil même. Chacune ne renfermait qu'un seul squelette, sans ornements, sans armes ou autres objets appartenant à l'individu enterré. Ce n'est que tout dernièrement qu'on a trouvé, entre plusieurs de ces tombeaux, une hache en fer excessivement rouillée, tout-à-fait semblable à l'une de celles citées par M. A. Quiquerez et figurée pl. XIV, fig. 16 de l'année 1877 de l'*Indicateur*. En Belgique aussi, à quelques lieues de Namur, on découvrit il y a un peu plus de douze ans, une hache exactement identique attribuée à l'époque franque (VI^e siècle) par les savants belges. Cette attribution est confirmée, pour la hache trouvée à La Tour, par une trouvaille bien plus importante et qu'on n'avait pas, jusqu'ici, pensé à rapprocher de l'existence de ces tombes, c'est une petite monnaie d'or de l'époque mérovingienne, trouvée, il y a assez longtemps déjà, dans